

Geladener, einstufiger Architektur- und Kunstwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Neugestaltung des Altarraumes in der Domkirche Mariae Empfängnis – Mariendom Linz

Begründung der Jury-Entscheidung

Am 30. Juni 2015 entscheidet die Jury einstimmig unter einhelliger Zustimmung der BeraterInnen aus den unterschiedlichen Fachbereichen den Wettbewerb zur liturgischen Neugestaltung des Mariendomes.

Die Jury begründet ihre Entscheidung mit folgender Stellungnahme:

Das ausgewählte Projekt stellt eine geglückte Verbindung der historischen Raumgestalt mit den Raumerfordernissen der gegenwärtigen Liturgie dar. Der Vorschlag für die Neugestaltung stammt vom international renommierten **Team KUEHN MALVEZZI und Heimo Zobernig**. Letzterer vertritt derzeit Österreich auf der Biennale in Venedig. KUEHN MALVEZZI waren Teilnehmer auf der venezianischen Architekturbiennale 2012. Somit konnte ein international renommiertes Team gewonnen werden.

Im Einzelnen sind folgende Aspekte des Siegerprojekts hervorzuheben:

Der Vorschlag ist geprägt von einer zeitlosen und offenen Formgebung, die für Herausforderungen zeitgemäßer Ausdrucksformen katholischer Liturgie in ihrer Vielgestaltigkeit geeignet ist und gleichzeitig die wesentlichen Funktionen einer Kathedral- und Pfarrkirche zum Ausdruck bringt.

Dabei werden historische Überlegungen der Weg- und Prozessionskirche ebenso berücksichtigt wie die zeitgenössische Herausforderung der Zusammenführung einer liturgischen Gemeinschaft im Sinne des communio-Gedankens der nachkonziliaren Liturgie. Die Bankgestaltung für die Gemeinde einerseits in den drei Schiffen und die Verortung des Chores andererseits ergibt im großzügigen Raum des Mariendomes die Verwirklichung der sichtbaren communio-Struktur.

Der vorgelegte Entwurf orientiert sich an den „Achsen“ des Doms. Altar und Ambo stehen präzise in der Längsachse, Kathedra und Priestersitz symmetrisch neben dieser Längsachse, die Querachse führt ebenso präzise in der Mitte zwischen Altar und Ambo durch. Der Schnittpunkt der Achsen, die geometrische Mitte des Doms, lässt den Raum frei.

Durch den zurückhaltenden und zugleich künstlerisch, technisch und funktional innovativen Eingriff wird der Blick auf den ursprünglichen Hauptaltar besser freigegeben als bisher. Er zeugt von einer durchdachten Beachtung der ursprünglichen architektonischen Struktur und macht die klare und großzügige Grundstruktur des historischen Raumes wieder sichtbar. Durch diese Reaktivierung und Klärung der historischen Substanz erfolgt zugleich die gewünschte innovative Erfahrungsmöglichkeit des Raumes, die geprägt ist von aktueller künstlerischer Formensprache sowohl in der Gestaltung der liturgischen Objekte wie auch in deren Verbindung mit dem Raum. Da auf jede Form der zusätzlichen Ornamentierung verzichtet wird, wird die Kraft der historischen Ornamentik nicht in Frage gestellt.

Das feinsinnige Beleuchtungskonzept akzentuiert die besondere Bedeutung des Altarbereichs und fördert die Wahrnehmung des Zusammenspiels der einzelnen Teilbereiche Altar, Ambo, Kathedra bzw. Priestersitz. Zudem fördert die formale Gestaltung die Einheit der gesamten Fei ergemeinde. Diese Form der Primärgestaltung und der klaren Formgebung erhöht die gewünschte Konzentration auf das liturgische Geschehen, nicht zuletzt auch auf Details wie liturgische Geräte und Ausstattungselemente (Leuchter usw.). Durch die Erhöhung des Altarbereiches kommt die Dynamik des liturgischen Geschehens in Blick. Zugleich kann dabei deutlich werden, wie sehr Veränderung eines Raumes ein neues Bewusstsein seiner Funktion und seiner Aufgabe schafft.

Durch die neue Gestaltung entsteht ein großzügiger Handlungsraum, der zugleich herausfordert, alle liturgischen Abläufe den liturgischen Büchern gemäß neu zu bedenken und diese Herausforderung auch als Einladung und Chance zu verstehen, tiefer einzudringen in das Wesen der Liturgie. Beispielsweise wird als aktuelle Frage in Bezug auf Liturgie und Raum die Gebetsrichtung des Priesters in der Gemeinde diskutiert. Der vorliegende Entwurf gibt eine interessante Antwort, indem er die Stellung des Priesters (Bischofs) an unterschiedlichen Orten ermöglicht. Zudem zeigt bereits der Entwurf, wie sich neue Prozessionsmöglichkeiten im Raum anbieten, die für den lebendigen liturgischen Vollzug nutzbar gemacht werden können.

Für die Jury war die Anregung aus der Grundordnung der Römischen Messe Nr. 295 von entscheidender Bedeutung, dass „der Altarraum entweder durch eine gewisse Erhöhung oder durch eine besondere Gestaltung und Ausstattung in geeigneter Weise [vom übrigen Raum] zu unterscheiden“ ist. Auf diese Weise wird deutlich, dass der ganze Kirchenraum Gemeinde- und Liturgieraum ist, in dem sich Gemeinde versammelt und ihrer Liturgie Ausdruck verleiht. Dabei wird berücksichtigt, dass die entscheidenden liturgischen Orte über die Liturgie hinaus ihre Symbolsprache und theologische Zeichenstruktur entfalten. Dies ist durch diesen Vorschlag in gelungener Weise bewerkstelligt.

Durch die achtsame Lichtgestaltung, die die Lichtquelle sichtbar macht, wird den liturgischen Zentralobjekten generell eine besondere Wahrnehmung zugeschrieben. Durch das Hervorheben des Altarraumes für die liturgische Feier selbst wird die Bedeutung dieser Orte zusätzlich unterstrichen. Die Kathedra ist von guter Sichtbarkeit geprägt, zugleich erfüllen Altar und Ambo in ihrer Bipolarität die Aufgabe, die Aufmerksamkeit der Gemeinde wie von selbst auf sich zu ziehen (vgl. Grundordnung des Römischen Messbuches, Nr. 299 bzw. Nr. 309). Sie stellen wahrnehmbar die Mitte der Versammlung dar und entsprechen dabei der Aufgabe, der communio-Struktur der versammelten Gemeinde ihre Aussagekraft zu geben.

Das Raumkonzept erfüllt auch den Anspruch, dass der Chor als Teil der versammelten Gemeinde klar ersichtlich ist und ohne Schwierigkeiten voll an der Liturgie teilnehmen sowie seine Aufgabe als liturgischer Dienst durch die entsprechende Verortung gut ausüben kann (vgl. GORM 312). Das dazu nötige Akustikkonzept wird in Zusammenarbeit mit den Experten in der Ausführung bewerkstelligt.

Der Aufgabe einer Domkirche zur Tagzeitenliturgie wird dadurch Rechnung getragen, dass das historische Chorgestühl an den ursprünglichen Ort gebracht wird und dort entsprechend genützt werden kann. Zugleich entsteht vor dem historischen Kreuzaltar ein offener Raum, der für unterschiedliche liturgische Feiern und Andachtsformen zur Verfügung steht.

Die Jury ist überzeugt, dass die Neugestaltung des Mariendomes einen Gewinn darstellt. Die damit mögliche Auseinandersetzung vermag fruchtbare Impulse über die Domkirche hinaus zu geben und die Bedeutung der Liturgie in der Gemeinde und für die Gemeinde neu ins Bewusstsein zu heben.

Jury-Mitglieder:

Dr. Dieter Bogner, Kunsthistoriker und Museumsplaner, Wien

Dr. Rainer Fuchs, Vizedirektor MUMOK, Wien

Prof. Dr. Albert Gerhards, Liturgiewissenschaftler, Bonn

Dr. Josef Keplinger, Liturgietheologe, Linz

Maria Kornhuber, Vertreterin der Pfarre

Mag. Max Mittendorfer, Bischofsvikar, Domdechant

DI Arch. Wolfgang Schaffer, Dombaumeister und Baureferent, Linz

Dr. Maximilian Strasser, Dompfarrer und Domkustos

Prof. Dr. Ewald Volgger, Liturgiewissenschaftler, Vertreter des Bischofs, Linz

Linz, den 30. Juni 2015